



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Chorarkatur

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

eine Farbensymphonie, die zumal bei sonnenbestrahltem Himmel eine wahre Augenweide für den kunstsinnigen Betrachter ist. — Was die herrlichen Leistungen ferner auszeichnet, liegt in dem Umstand, dass der Sinn für Harmonie überall durchdringt. Auch ist ihr ornamental Charakter nirgends zu Gunsten gemalter Architektur preisgegeben, wie diess in den späteren Stadien der Gotik und der Renaissance, wie nicht minder in der heutigen kirchlichen Glasmalerei oft bis zum Uebermass geschieht. In dieser räumlichen Einschränkung der alten Kunst auf symmetrisch vertheilte Felder, die den Eindruck lichtdurchstrahlter Prachtteppiche machen, wie solche vor der Einführung der Verglasung als wirklicher Fensterverschluss dienten, liegt ein wesentliches Moment der so erhabenen und wunderbaren Gesamtwirkung der Wimpfener Glasgemälde aus der Ritterstiftskirche St. Peter. — Die Frage nach der Herkunft der kunstarchäologisch wie künstlerisch und kunsttechnisch werthvollen Bilderfolge ist zur Zeit noch eine offene und vorerst nur hypothetisch zu beantworten. Unsererseits neigen wir der Annahme zu, dass der Ursprung dieser Glasgemälde ihrem ganzen Charakter nach auf oberbaierische Klöster zurückzuführen ist, die im Mittelalter eifrig Pflegestätten des edleren Kunstgewerbes überhaupt gewesen sind und in Sachen der Glasmalerei ihre Impulse von der Abtei Tegernsee, der Wiege dieser leuchtenden Kunsttechnik, erhalten hatten.

Eine im Aufbau wie in den Einzelformen vortreffliche Dekoration der unteren Chorwände besteht in der fünftheiligen Arkatur, die an den Polygonseiten zwischen den dort zum Gewölbe aufstrebenden Bündelsäulen in Form von Blendnischen bis an die Fenstersohlbänke reicht. Jede einzelne Arkaturgruppe (Fig. 138) enthält drei Nischenfelder, die durch vier freistehende, basamentirte Rundsäulen mit Knospen- und Laubkapitälern in Kelchform gebildet werden. (Fig. 139.) Den Säulenabaken entsteigen feingegliederte Spitzbögen mit schmalen Dreiblattfüllungen im Giebelschluss, während unmittelbar darüber in den Spandrillen und kleineren Zwickeln theils Dreipässe, theils trefflich gemeisselte Blätter und Blüthen der vaterländischen Flora erscheinen und durch ihr lebendiges Formenspiel die Arkatur nach oben als heiteres Schmuckwerk abschliessen. (Fig. 140.)

Wir würden das stimmungsvolle Gesamtbild, welches der Chorraum auch ohne Mithilfe der entfremdeten Glasgemälde den Blicken noch immer darbietet, beeinträchtigen und die Wirkung, die nur vom Ganzen ausgeht, hintansetzen, wollten wir nicht auch im Anschluss an seine tektonischen Faktoren und deren Einzelformen der künstlerischen Ausstattung gedenken, die dem hehren Altarhause durch andere

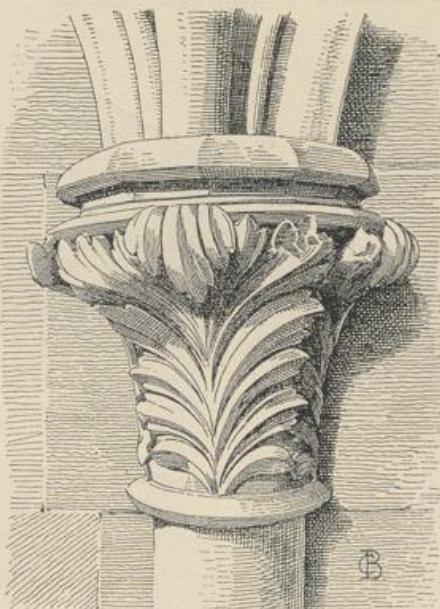


Fig. 139. Wimpfen im Thal.
Ritterstiftskirche St. Peter. Säulenkapitäl
in der Chorarkatur.

Arkatur
im Chorhaupt

Chorstatuen

Kunstgattungen, insbesondere durch Mithilfe der Plastik zu theil geworden ist. — In gleicher Höhe mit den Sohlbänken der Fensterarchitektur brechen die an den Seiten des Triumphbogens und in den Polygonwinkeln des Chorhaupthes vorspringenden sechs Mittelsäulen der Bündelpfeiler plötzlich ab und gehen in knaufförmige Podien über, auf denen Statuen von dreiviertel Lebensgrösse unter Baldachinen stehen. Oberhalb der Baldachine nehmen die Säulen ihre Normalgestalt wieder an und streben ohne weitere Unterbrechung der Wölbung zu. In diesen Statuen sind sechs *icones sanctorum* d. i. *Heiligenfiguren* zu erkennen, womit nach dem Bericht des Chronisten *Burchardus de Hallis* der *latomus artifex* die neuerbaute Stiftskirche *intus, innen* geschmückt, nachdem sein trefflicher Meissel *exterius, aussen* in ähnlichen Werken der Skulptur am Portal der Schauseite sich erprobt hatte.

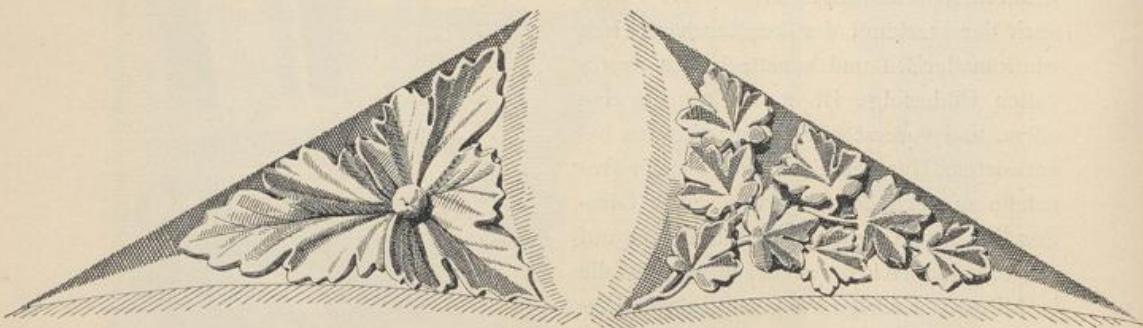


Fig. 140. Wimpfen im Thal. Ritterstiftskirche St. Peter. Zwickelornamente in der Chorarkatur.

Die Statuenreihe beginnt an der Nordseite des Chorhaupthes mit der Madonna und dem Christkinde. An diese Gruppe schliessen sich die Figuren dreier Ordensstifter im Klosterhabit: St. Antonius der Einsiedler aus der Thebais und Begründer des Mönchsthumes, mit Pilgerstab und einem Glöckchen als Zeichen der Nachtwache der Ordensgenossen; St. Franziskus Seraphicus von Assisi mit den Wundmalen an den ausgestreckten Händen, und St. Bernhard von Clairvaux in das Lesen der heiligen Schrift vertieft, der Stifter des nach ihm benannten Cistercienser-Zweigordens der Bernhardiner. Dann folgt der h. Apostel Thomas mit Namenbezeichnung auf einem Spruchband und als Blutzeuge eine Lanze tragend. Den Schluss der Serie bildet eine mit der Diakonendalmatika bekleidete, ein Buch als Zeichen des Lektorates und eine Palme als Merkmal des Martyriums tragende jugendliche Heiligenfigur, deren Erklärung auf Grund des liturgischen Gewandes und der Attribute ebensowohl als St. Vinzenzius zulässig ist wie als St. Laurentius und St. Stephanus, denen, wenn auch nicht in der malerischen, so doch in der statuarischen Darstellung die gleichen ikonographischen Abzeichen zukommen. Diesen Skulpturen gesellen sich am Choreingang noch zwei weitere Statuen bei, die auf den mit meisseltüchtigen Erdbeerranken verzierten Absätzen der östlichen Vierungspfeiler stehen. Die eine Figur mit Krönungsdiadem und dem Attribut des Kelches in der Linken, auf den die Rechte bedeutungsvoll hindeutet, soll den König Melchisedech von Salem als Vertreter des alten Bundes und gleichzeitig als Prototypus des neuen Bundes darstellen; die andere